

Weihnachten 2020: kein Weihnachten wie gewohnt. Es wird in die Geschichte eingehen als das Corona Weihnachten. Letztes Jahr kannten wir noch kaum den Begriff – nächstes Jahr ist hoffentlich alles schon wieder Geschichte, wenn die Impfung vieler Menschen erfolgreich war.

Kein Weihnachten wie gewohnt: ich erlebte das schon einmal ganz intensiv an Weihnachten 1989. Im Monat davor war ich als Mariannhiller Missionar nach Simbabwe in die Diözese Bulawayo ausgesandt worden. An Weihnachten befand ich mich auf der Missionsstation Empandeni im Grenzgebiet zu Botswana, im tiefsten Busch, zum Erlernen der isiNdebele Sprache. Fernseh- und Radioempfang gab es dort nicht, das Internet war noch weit entfernt, das Telefon funktionierte in der Regen- und Gewitterzeit auch meistens nicht und Briefe brauchten mehrere Wochen. Und es war heiß, richtig heiß! Die Stechmücken plagten in der Nacht und die Feldwege waren nach den Regenfällen ein wirkliches Abenteuer. Wie leicht konnte selbst unser Toyota Land Cruiser mit seinem Traktor Motor unter der Haube auf dem Weg zu den Außenstationen im Lehm steckenbleiben.

Kein Weihnachten wie gewohnt. Damals merkte ich, wie vieles, das ich mit Weihnachten verband, doch nur schöne heimische Bräuche waren. Gewohnheiten, die in unserem Kulturkreis entstanden und oft auch mit der kalten Jahreszeit des Winters verbunden waren. Und wie lächerlich fand ich es, wenn selbst in der Stadt Bulawayo beim Einkaufen in einem Supermarkt bei 35 Grad Hitze aus dem Lautsprecher das „I'm dreaming of a White Christmas“ von Bing Crosby erklang.

Kein Weihnachten wie gewohnt: In Simbabwe sind zu Weihnachten in der Stadt Bulawayo, wo ich später lange Pfarrer in den townships war, die Kirchen ziemlich leer. Die Menschen fahren heim, ins ländliche Gebiet, dahin, wo die Familie herkommt. In Empandeni wimmelte es daher von Menschen, denn auch in Simbabwe ist Weihnachten ein Familienfest. Von ihren Arbeitsplätzen im benachbarten Südafrika kamen viele Männer nur einmal im Jahr – an Weihnachten – nach Hause zurück, um ihre Familien, ihre Frauen oder auch ihre Freundinnen zu sehen. Sie brachten große Taschen voller Einkäufe aus den Geschäften in Südafrika mit. Sie wurden mit Freude erwartet – aber auch mit großer Angst. Denn in diesen Jahren brachten viele von ihnen zu Weihnachten nicht nur die Einkaufstaschen als Geschenk mit, sondern auch den AIDS Virus, mit dem dann daheim in Empandeni ihre Frauen und Freundinnen angesteckt wurden. Wie viele von ihnen habe ich nicht in jener Zeit beerdigt. Auch damals schon verbreitete ein Virus Angst, auch damals schon brachte ein Virus vielen den Tod.

Kein Weihnachten wie gewohnt: Ich lernte damals für mich: Wenn ich Weihnachten in solch gänzlich anderen Umständen nicht feiern kann, dann kann ich es eigentlich nie wirklich feiern. Denn die Botschaft von Weihnachten ist unabhängig von den momentanen Umständen meines Lebens. Diese Botschaft von Weihnachten wurde schon mehrere Jahrzehnte bevor die Evangelien niedergeschrieben wurden in einem Lied der ersten Christengemeinden besungen. Wir haben dieses Lied noch, denn Paulus hat es in den 50er Jahren in einem seiner Briefe zitiert, dem Brief an die Gemeinde in Philippi. Heute wird es der Philipperhymnus genannt. Da heißt es: Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen!

Das ist das unfassbare Geheimnis unseres Glaubens, das wir heute feiern. Gott, der vor aller Zeit ist und die Welt, die wir kennen, erschaffen hat, er beschließt selbst in dieser Welt geboren zu werden, in seinem Sohn Jesus Christus. Die Inkarnation nennen wir dieses schier unglaubliche Geheimnis. „Er hat unter uns sein Zelt aufgeschlagen“, beschreibt es die Heilige Schrift. Und dieser Glaube ist keine späte Entwicklung in der Theologie des Neuen Testaments. Wie wir gesehen haben, wurde er schon in den Liedern der Urkirche nur wenige Jahre nach dem Kreuz und dem leeren Grab von den Christen besungen.

Letztes Jahr zu Weihnachten schrieb Papst Franziskus einen Brief über die Bedeutung der Weihnachtskrippe. Darin sagt er: „Gottes Handlungsweise verwirrt gewissermaßen, denn es scheint unmöglich, dass er auf seine Herrlichkeit verzichtet, um ein Mensch zu werden wie wir. Welch eine Überraschung zu sehen, wie Gott unser Verhalten annimmt: Er schläft, er trinkt die Milch der Mutter, weint und spielt wie alle Kinder! Gott ist immer verblüffend, er ist unberechenbar und übersteigt ständig unsere Kategorien. Die Krippe zeigt uns also Gott so, wie er in die Welt kam, und fordert uns damit heraus, über unser Leben nachzudenken.“

Kein Weihnachten wie gewohnt! Aber die zentrale Botschaft bleibt: Gott ist in Jesus in diese unsere Welt hineingeboren worden, um von uns aufgenommen zu werden. Aufgenommen in unser Leben, gleichsam geboren in unseren Herzen. Das Ziel der Menschwerdung des Sohnes ist unsere Gemeinschaft mit ihm. Und sie ist auch, so Papst Franziskus, „ein Aufruf, ihm in den bedürftigsten Brüdern und Schwestern zu begegnen und in Barmherzigkeit ihnen zu dienen.“

(P. Christoph Eisentraut CMM)